

Alpenprojekt 1998

Alpenprojekt - was ist das?

Fächerübergreifendes Projekt „Alpengeographie“ heißt es ausgeschrieben.

Aber was heißt das eigentlich konkret?

Eine Woche Ferien, oder wie Ferien?

Eine Woche voll ätzendem Kompaktlernen?

Und Alpen, das hat doch etwas mit diesen riesengroßen Steinhaufen zu tun

- soll man auf die sogar rauf ?

Was es allemal heißt: Eine lange Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln und sechs Tage, in denen jede und jeder sich selbst und alle nötigen Sachen auf den eigenen Füßen bewegen muß, bergauf und bergab, bei jedem Wetter.

Für Menschen, die mit der Verführung des allzeit verfügbaren Autos aufgewachsen sind, und die nicht von umsichtigen Eltern beigebracht bekommen haben, trotzdem die eigenen Gehwerkzeuge zu benutzen, kann das eine hohe Forderung sein. Und dennoch: Diejenigen, die sich darauf einlassen, die sind eigentlich immer beeindruckt und mögen die Erfahrung nicht missen. Und nicht wenige zieht es auch später wieder in diese stille Welt der Weite dort oben.

Denn was es dort zu erfahren gibt, das finden wir zu Hause nicht so lupenrein: Wirklich naturnahe, fast unberührte Landschaft, mit Pflanzen und Tieren so, wie sie sich ohne Eingriffe der Menschen im Kampf ums Dasein durchsetzen in ihren ökologischen Nischen, eine Welt ohne die Spuren von rechtem Winkel und Lineal, Natur pur.

Die Vorbereitung, das bedeutet erst einmal, sich die nötigen Sachen zusammenborgen oder -kaufen, die passenden festen Trekkingschuhe, den Anorak, den Rucksack. Und die für Fahrt und Unterkunft nötigen dreihundert Eier verfügbar zu bekommen. Und sich darüber klar zu werden, wieviel man/frau an Essen selber schleppen will, um den Geldbeutel zu schonen.

Und dann ist der Tag da, an dem es losgeht, frühmorgens, um nach Schnellfahrt quer durch Deutschland - durch die nördliche Ebene und den Grabenbruch und das Land der erloschenen Vulkane und das Schichtstufenland und das von Spuren der Eiszeit geprägte Alpenvorland - am frühen Nachmittag im Angesicht des Hochgebirges aus dem Zug zu kullern. Und nach kurzer Bus- und Bootsfahrt tatsächlich dort loszusteigen.

Was lernt man dabei? Natürlich einmal, mit all den kleinen und manchmal auch größeren praktischen Problemen fertigzuwerden, mit der Falte im Schuh, dem rutschenden Rucksackriemen, dem zeitweiligen Verzagen. Aber das bringt zugleich die Erfahrung des Sich-selbst-gegenseitig-Helfen-Könnens, die Erfahrung und die Freude, auch zunächst zu schwer erscheinende Aufgaben doch aus eigener Kraft bewältigen zu können, wie etwa die, diese himmelhoch scheinenden eintausendeinhundert Höhenmeter zur ersten Hütte zu überwinden. Was natürlich schwer ist, gleich am ersten Tag. Was auch immer mal wieder einen Stoßseufzer kostet. Und was trotzdem bisher bei allen sechzehn Fahrten ins Steinerne Meer immer wieder alle ausnahmslos geschafft haben. Aber was hilft es auch schon zu klagen - es gibt keinen kürzeren Aufstieg, und

dies ist eben die Eintrittskarte für die schönste und größte Fußgängerzone Deutschlands. Und die Betrachtung einer Schülerin nach vier Tagen Wandern von Hütte zu Hütte und auch auf diesen und jenen Berg, daß sie nicht für möglich gehalten hätte, wie rasch sie gelernt hat, sich in dieser so ungewohnten Umgebung einzugewöhnen und sich auch beim Steigen wohlfühlen, die ist charakteristisch.

Aber solche Vorgänge von sozialem Lernen oder Zuwächse an körperlicher Gewandtheit und Belastbarkeit, das ist doch keine Erdkunde, oder Biologie, oder eine andere Lernschublade. Ist das mit den Schulfächern nicht vielleicht nur ein Vorwand? Schon ganz und gar, weil es so richtige Schulstunden nicht gibt, und auch keine dicken Stapel Bücher bewegt werden?

Aber das ist es ja gerade. Hochinteressante Objekte, die im gängigen Unterricht nur aus der Konserve von Karten, Texten, Bildern, Tabellen ins Bewußtsein gelangen können, die stehen hier herum, zum Angucken, räumlich, in natürlicher Größe, zum Anfassen, zum Betreten, zum Begreifen, zum Befragen.

Es ist eben etwas Besonderes, jetzt beim Blick aus dem Boot viele Hunderte Meter hohe Felswände aufragen zu sehen, an denen man noch die Spuren der Arbeit der eiszeitlichen Gletscher erkennen kann.

Es ist schon eindringlich, innerhalb von wenigen Stunden die Abfolge der Höhenstufen vom gewohnten Laubwald bis zu Latschen und Frostschutt zu durchlaufen.

Es ist schon eindrucksvoll, dort oben mit einem Male den bei uns zu Hause immer unter einem Mantel von Boden und Vegetation verborgenen geologischen Unterbau der Landschaft zutage liegend zu sehen.

Es ist etwas Besonderes, einen Tag lang im Karstgebirge kein Wasser zu finden, weil alles Wasser in den Klüften nach unten abläuft, oder unter den Füßen den vor uns versickern Bach als Wasserfall in ein Höhlensystem donnern zu hören.

Es ist schon ein besonderes Feeling, bei etwas Klettern am Wändchen neben der Hütte die scharfen Karrenrillen unter den Fingern zu spüren und im Fels die Reste von Millionen Jahre alten Meerestieren zu entdecken.

Es macht schon einiges klar über die zu Hause oft versteckten und irre komplizierten Einrichtungen der Ver- und Entsorgung, wenn der nette Hüttenwirt mal die Überlegungen und Erfahrungen und Arbeit schildert, die hier am wie im Modell überschaubaren Inselbetrieb Hütte hinter solchen Selbstverständlichkeiten wie einem funktionierenden Wasserhahn, einer elektrischen Beleuchtung und einer die Landschaft nicht belastenden Toilette stehen.

Und es ist immer wieder eine kleine Schockerfahrung, wenn die von ein■Woche Aufenthalt in frischer Luft sensibilisierten Nasen zum ersten Male wieder so richtigem Automief ausgesetzt sind ...

Solche Erfahrungen - und viele andere - mit der Welt um uns und uns selbst, die sind ein Weg in wesentliche erdkundliche Zusammenhänge (und zugleich in biologische und physikalische und chemische und psychologische und ökonomische und politische). Und deshalb lohnt es auch für das Lernen - genauso wie beim Sprachenlernen durch den Auslandsbesuch - sowohl von der Summe der recht mühelos durch die direkte Erfahrung gewonnenen Fachkenntnisse und Einsichten als auch durch Veränderungen in unserer Einstellung zu solchen Dingen, den anderen und uns selbst.

Vor allem aber lohnt es, weil es Spaß macht, etwas Ungewöhnliches und Neues zu erleben.